

Die Synthese von Krieg und Frieden

Dominic Dietiker

18.09.2017

Wenn Gläubige verschiedener Religionen sich darüber streiten, welche Religion den größten, mächtigsten und einzigen Gott vertrete, Andersgläubige oder Ungläubige mit Nachdruck zum eigenen Glauben bemissionieren und ihnen bei Unwillen für den eigenen Glauben bestenfalls Intoleranz vorhalten und schlechtestenfalls den Kopf einschlagen oder sich gar mit ihnen in die Luft sprengen und mit einem Akt der Gewalt ihr Handeln nach Glaubenstreue *ad oculus* demonstrieren für die von ihrem Gott versprochene Existenz in einem Paradies des ewigen Friedens, während Glaubensführer in Erwartung eines ewigen Friedens im Jenseits dennoch unablässig einen möglichen Frieden auf Erden beschwören, welcher gerade von ihnen als Gläubige eines erhofft richtigen und wahren und vielleicht einzig richtigen Glaubens für die ganze Welt verbreitet würde, dann erleben wir mit den Gläubigen allen Glaubens in Tat und Wahrheit *weltliche Missionare des ewigen Friedens*¹.

Dabei wird der eigene Glaube zur Begründung für die von Gläubigen über den Glauben gelebte Sehnsucht nach ewigem Frieden – und der Glaube zur *zirkulären Begründung* für die hinter der Religion versteckte Sehnsucht nach einer Befreiung aus einer konfliktbehafteten Welt. Präziser: Die Befreiung von Konflikten und der damit verbundenen, zwangsläufig an sich selbst gestellten Herausforderung der Konfliktbewältigung.

Anders gesagt: Gläubige vermeinen, sie würden sabotiert bei ihren Bemühungen um einen ewigen Frieden für das Dies- und Jenseits, und besagte Sabotage ihrer Mission um ewigen Frieden sei *eindeutig* zurückzuführen auf ein ihnen gezielt entgegengesetztes Tun von Andersdenkenden – weshalb das Andersdenken und somit das andere und nicht man selbst zu bewältigen sei.

Die Meisterschaft der Konfliktbewältigung ist aber schlußendlich nicht die Andersbewältigung, sondern die Selbstbewältigung. Es gilt, sich selbst zu meistern, nicht andere.

Die von Religionen seit Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden kultivierte Schwächung des menschlichen Willens zur **Selbstbewältigung zwecks eigener Erneuerung und Weiterentwicklung**, sprich, **fortwährenden Werdens**², kann nicht einmal ansatzweise einer gesunden Weiterentwicklung des Menschen dienen. Denn: Andersbewältigung bezweckt *einzig* die Veränderung anderer und nicht meiner. Nur wer sich selbst verändert, kann sich weiterentwickeln: schon nur weil sich die Möglichkeit zur eigenen Weiterentwicklung bedingt durch Selbstveränderung – womit wir wieder bei der Selbstbewältigung angelangt sind.

Aus *dialektischer Betrachtung* erleben wir mit den Bemühungen um ewigen Frieden durch Bewältigung derer, welche ihm im Wege stehen (*mehr als nicht mit eigenen Bemühungen um eine Verwirklichung einer eigenen Vorstellung von Frieden und paradiesischen Zuständen!*), den Handlungsausdruck von Krieg und Frieden im verzweifelten Ringen um eine passende Verbindung zur fruchtbaren Synthese von beidem.

Wie also findet sich diese Synthese von Frieden und Krieg, von Gleich- und Andersdenken? Wie sollten solch (vermeintliche) Gegensätze überhaupt sinnvoll in einer Synthese zu vereinbaren sein?

Davon ausgehend daß nach Fichte'scher respektive Hegel'scher Dialektik die Synthese von Sein und Nicht-Sein das Werden ist, bleibt uns als Synthese von Krieg und Frieden nur **der konstruktive Konflikt** – die Kultivierung der Konfliktfähigkeit zwecks Selbstbewältigung!

Ewiger Frieden heißt eben auch ewiger Stillstand; womit weder Frieden uns weiterbringt noch Krieg im Sinne von Zerstörung der Grundlagen zur eigenen Weiterentwicklung.

★ Website: <<http://www.antithese.ch>>

Twitter: <<https://twitter.com/DominicDietiker>>

¹Der Einfachheit halber verwende ich „ewigen Frieden“ als Sammelbegriff für die von Religionen **geheiligten Seinszustände des ewig-orgasmischen Friedenserlebens** wie z.B. „Nirvana“ oder „Satori“.

²In Anlehnung an eine Fichte'sche bzw. Hegel'sche Begrifflichkeit *dialektischen Werdens*.